Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 9. Oktober 1880. Nr. 474.

Deutschland.

** Berlin, 8. Oktober. Es dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß am 28. Oktober der Landtag eröffnet werden wird. In der nächsten Woche, einige Tage vor dem 15., dem Kölner Feste, wird das Staatsministerium zu einer Plenarsitzung zusammentreten, um die Feststellung der wesentlichsten dem Landtage zu machenden Vorlagen herbeizuführen.

Die voraussichtlich im Laufe dieser Woche noch zum Schluß gelangenden Verhandlungen der in Biebrich tagenden Rheinschifffahrts-Kommission sollen, wie mitgetheilt wird, ergeben haben, daß die Korrektion des Rheins, wie sie in Angriff genommen und fortgeführt worden ist, eine den Verhältnissen vollständig entsprechende gewesen und daß die gegen das Verfahren erhobenen Beschwerden nicht als gerechtfertigt befunden werden konnten. Man hat demnach das Schlußergebniß der Kommissionsverhandlungen dahin zu erwarten, daß die Korrektion in der bewährten Weise zu Ende geführt wird. Der Vorsitz in den gegenwärtigen Verhandlungen der Kommission war dem Direktor im landwirthschaftlichen Ministerium, Geh. Ober-Regierungsrath Marcard, übertragen. Es kann dies als Beweis gelten, daß an entscheidender Stelle der Einfluß, welchen eine Korrektion des Rheins nicht blos für die Schifffahrt, sondern ebenso für die Landeskultur hat, nicht unterschätzt wird. Es haben denn auch die jetzt zu Ende gehenden Berathungen bestätigt, daß die Interessen der Schifffahrt gewahrt bleiben können, auch wenn die Rechte der Landwirthschaft gesichert werden.

Wie ich höre, werden die Berichte über die diesjährige Ernte bis Ende dieses Monats zusammen veröffentlicht werden können.

Die am 2. September allerhöchst vollzogenen Kirchengesetze 1. über die Vertheilung der General-Synodal-Kosten und die landeskirchlichen Umlagen auf die einzelnen Provinzen und 2. über die Ausschreibung von Umlagen für provinzielle und landeskirchliche Zwecke werden im Laufe der nächsten Woche im „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt" veröffentlicht werden.

Nachdem der Minister der Landwirthschaft, Dr. Lucius, an Ort und Stelle jetzt die bei einer eventuellen Regulirung der Weichsel und Nogat zumeist in Mitleidenschaft zu ziehenden Uferstaaten besichtigt hat, stellt sich die Frage auf's Neue zur Erwägung, welches Projekt der Regulirung vorzuziehen sei. Wie ich höre, ist die Neigung in den Kreisen der Bewohner Westpreußens, welche ein Interesse von dieser Regulirung haben, überwiegend darauf gerichtet, daß dem großen Projekt der Vorzug gegeben werde. Es würde dadurch, so führt man an, einmal eine ungemein große Fläche, namentlich in der Marienburger Niederung, auf dem Danziger und Elbinger Werder, der Landwirthschaft wiedergegeben werden. Andererseits würde dadurch auch den Deichverbänden eine große alljährlich wiederkehrende Last abgenommen. Auch würde nur bei dem großen Projekte der Schifffahrt eine bessere Wasserstraße zu schaffen sein. Inwieweit diesen Wünschen und dieser Befürwortung nachgegeben werden soll, ist zur Zeit noch nicht bestimmt.

Berlin, 8. Oktober. Zum Kölner Dombaufest erfährt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß Se. Majestät der Kaiser von einer großen Zahl deutscher Fürsten umgeben sein wird. Beide kaiserlichen Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie, Se. Majestät der König von Sachsen und die großherzoglich badischen Herrschaften werden im Schlosse Brühl ihr Absteigequartier nehmen. Von den übrigen deutschen Fürsten hat bereits die größere Mehrzahl ihr Erscheinen fest zugesagt, während nur drei der Einladung zu folgen verhindert sind. Von wenigen Souveränen, unter ihnen König Ludwig von Baiern, steht die Entscheidung, ob dieselben dem Feste beiwohnen wollen, noch aus. Die Fürsten selbst nehmen als Gäste des Kaisers in Köln ihr Logis.

— Zur Getreidezollfrage geht der „N. A. Z." aus Reval, 23. Sept. (5. Oktober), von einem Fachmann folgendes Schreiben zu:

Herr Redakteur! Es ist weder meine Absicht, für, noch wider den Getreidezoll zu plaidiren, diese Frage liegt mir in der Hauptsache fremd; ich möchte nur eine Thatsache erwähnen, die entweder wissentlich oder unwissentlich von Allen, die bisher darüber geschrieben haben, ganz unberücksichtigt gelassen wurde: daß nämlich seit Einführung des Zolles Roggen bei Ihnen stets 10 bis 15 Mark per Wispel weniger gekostet hat, als er von Rußland gestellt kosten müßte. Im Juni, als der Roggen in Rußland mit der Parität von 212 Mark bezahlt wurde, kostete er in Berlin 200 Mark.

Gegenwärtig hat man in Rußland meist nur Roggen sehr geringer Qualität, welcher, nach Berlin geliefert, 214 Mark per Wispel kostet Im Innern Rußlands sind die Preise noch höher. Besserer Roggen als dieser wird aber in Berlin täglich mit 195 bis 200 Mark verkauft.

Wie geht das zu, wird man fragen, — ja, das ist ein Räthsel, dessen Lösung den Betheiligten gewöhnlich theuer zu stehen kommt, — so lange sich aber immer noch Leute finden, die den Roggen billiger verkaufen, als er thatsächlich hinzustellen ist, und die Differenz aus ihrer Tasche bezahlen, — so lange scheint es mir, hat man wenig Grund, bei Ihnen über den Getreidezoll zu klagen. Jedenfalls sollten bei allen Argumenten über den Getreidezoll auch die hier erwähnten Thatsachen ernstlich in Berücksichtigung genommen werden.

Ich habe die Ehre zu zeichnen ꝛc.

— Der Kongreß der deutschen Wollen-Industriellen und die Delegirten-Versammlung des Centralvereins der deutschen Wollenwaaren-Fabrikanten können wegen plötzlicher Verhinderung einiger Referenten am 16. Oktober in Leipzig nicht stattfinden und sind beide Versammlungen deshalb durch den Vorstand des Centralvereins auf die Neujahrsmesse vertagt. Nähere Bekanntmachung wird s. Z. erfolgen.

— Die französische Armee findet seit geraumer Zeit eine um Vieles anerkennendere Kritik in Deutschland als bei den Fachmännern Frankreichs selber. In Frankreich ist es zum stehenden Gebrauch geworden, die Armee des Kaiserreiches herunterzuziehen. Der deutsche Kaiser hat noch jüngst in dem Tagesbefehle an die Armee am Sedantage seiner Hochachtung vor den tapferen Besiegten Ausdruck gegeben. Das Heerwesen, welches die Regierung von Tours in überraschender Schnelligkeit organisirte, fand die nachdrücklichste Anerkennung in den Werken deutscher Militärschriftsteller und diese Beurtheilung hat dann erst wieder günstig auf die französische Betrachtung eingewirkt. Sehen wir ab von den chauvinistisch gefärbten Darstellungen einzelner Feuilletonisten, welche dem französischen Prestige zu dienen glaubten, wenn sie die französische Armee auf Kosten der deutschen lobpreisen, sowie von den Nachtischreden angeregter Civilminister und den Leitartikeln volksschmeichlerischer Blätter, so kann man sich nicht verhehlen, daß die kompetentesten Beurtheiler in Frankreich mit sehr ernstem und kritischem Auge die Entwickelung der Armee überwachen. In Deutschland sind hier und da doch skeptische Zweifel aufgetaucht über den Werth der neuen französischen Organisation. Im Gegensatz dazu haben die berufensten Stellen in Deutschland den Fortschritten der französischen Armee ein ganz vorzügliches Lob gezollt und die Schlagfertigkeit derselben auf eine Höhe gestellt, die vorher noch keine französische Armee eingenommen habe. Daß dies nicht blos leere Komplimente sind, ergiebt sich am klarsten aus der Thatsache, daß die deutsche Armee bereits begonnen hat, der französischen wenigstens einige Gedanken zu entlehnen, so zum Beispiel die jetzt gesetzlich beschlossene Einübung der Ersatzreserve.

Thorn, 6. Oktober. Gestern hat, wie die „Th. O. Z." schreibt, ein russischer Grenzsoldat auf preußischem Gebiete bei Ottlotschinneck einen Mann, den er für einen Schmuggler hielt, überfallen, mit dem Bajonette schwer verwundet, ihm schließlich die Waare abgenommen und dieselbe nach Rußland geschafft. Nähere Mittheilungen über diese eklatante Grenzverletzung fehlen noch.

Ausland.

Wien, 6. Oktober. Man könnte es seltsam und muß es jedenfalls bemerkenswerth finden, daß die Pforte in einem Bestreben mit ihrem augenblicklich gefährlichsten Gegner, dem Kabinet Granville-Gladstone, übereinstimmt, darin nämlich, die noch schwebenden Fragen des Berliner Vertrages auf einmal zu erledigen. Natürlich leiten hierbei die Türkei und England zwei ganz verschiedene Beweggründe. Letzteres glaubt seinem Ziele, der beschleunigten Erbschaftsregulirung und der völligen Befreiung der unterdrückten Balkanvölker und Länder von der Herrschaft des Sultans, dadurch näher zu kommen, während die erstere mit Bestimmtheit darauf rechnet, daß bei einer Vereinigung aller Streitfragen das europäische Konzert nicht Stand halten, sondern bald in die Brüche gehen werde. Auch hofft man auf einen baldigen Umschlag der Stimmung in England und glaubt diesen rascher herbeiführen zu können, wenn man die Dinge auf die Spitze treibt und Großbritannien geradezu vor die Gefahr eines großen Krieges stellt. Es bedarf kaum der besonderen Versicherung, daß man mit einer solchen Politik ein bedenkliches Spiel auf der Pforte treibt, bei dem die Gewinnaussichten nicht sehr günstig, die Einsätze aber unverhältnißmäßig verschieden sind. Was insbesondere Oesterreich-Ungarn angeht, so darf gesagt werden, daß dieses Bestreben, die Entscheidung der orientalischen Frage neuerdings durch Vereinigung sämmtlicher schwebenden Fragen noch schwieriger zu gestalten, nicht auf den Beifall des Frhrn. v. Haymerle rechnen darf. Unser Kabinet möchte vor Allem die augenblicklich auf der Tagesordnung stehende Streitfrage betreffs Dulcignos in friedlichem Sinne geschlichtet sehen, um mit Ehren aus der Betheiligung an der Flottenkundgebung, die ihm nachgerade mehr als unangenehm zu werden anfängt, herauszukommen. Es würdigt andererseits auch besser als Herr Gladstone die Schwierigkeiten, die namentlich die Regelung der griechischen Frage für die Türkei mit sich bringt, und würde, wenn es nach seinen Wünschen ginge, gern die Einleitung längerer Verhandlungen bezüglich der Konferenzbeschlüsse unterstützen. Man legt hier mit Vorliebe Gewicht darauf, daß die Entscheidung der Konferenz über die griechisch-türkische Grenze eben nur ein Schiedsspruch und daß Griechenland demnach durchaus in seinem Rechte sei, wenn es sich der betreffenden südlich von der Konferenzlinie liegenden Gebietstheile bemächtige. Von einer Verpflichtung der Mächte, diese Gebietstheile nun auch faktisch für Griechenland zu erwerben oder gar zu erobern, könne indessen natürlich gar keine Rede sein

Gewiß ist dieser Standpunkt der unstreitig richtige, aber dann möge man auch den Muth haben, die nothwendigen Konsequenzen aus ihm zu ziehen und sich nicht (wie jetzt in der Dulcignofrage) Schritten anzuschließen, die den Standpunkt akademischen Rechtsprechens völlig verlassen. Die Einigkeit und das Zusammengehen der Mächte haben nur dann Sinn und Berechtigung, wenn ihre Ziele und Motive wenigstens im Großen dieselben sind; sind sie es nicht, so kommt doch einmal die Stunde, wo sich die Wege scheiden. Bei Herrn Gladstone ist aber das Ziel der Vertreibung der Türken aus Europa und ihre Ersetzung durch die slawischen Völker der Balkanhalbinsel, sein Motiv bei dem jetzigen Feldzug der geheime Wunsch, den Engländern zu zeigen, welch schlimmes Ding eben dieser von seinem verhaßten Vorgänger im Amte mit zu Stande gebrachte Berliner Vertrag sei, und wie Recht er, Gladstone, gehabt habe, als er in früheren Zeiten gegen diesen Vertrag geeifert und ihn für praktisch unausführbar bezeichnet habe. Daß der Sultan, beziehungsweise die Pforte in der Dulcignofrage in ihrem Interesse ein Ende machen muß, scheint klar; nicht so steht es mit der griechischen Frage: hier handelt es sich um Gebiete, deren Verlust eine bedeutende Einbuße an Macht in sich schließen würde, um einen Anspruch, den die Pforte niemals anerkannt, gegen den sie vielmehr stets protestirt hat.

Was nun das nächste Vorgehen der Mächte angeht, so darf als nahezu sicher gelten, daß es zu der von England vorgeschlagenen Verschärfung der Flottenkundgebung kommen wird, indem man eine neue Kollektiv-Sommation an die Pforte richtet und diese, um ihr gebührenden Nachdruck zu geben, von einer in das ägäische Meer entsandten Flotte begleiten läßt. Die Welt könnte sodann das halbwegs komische Schauspiel erleben, daß in der Besika-Bai oder wohl gar im Marmarameere dieselben englischen Schiffe gegen die Türkei auftreten, die im Jahre 1878 zu Disraelis Zeiten für dieselbe demonstrirten. Einige Zeit freilich wird noch immer vergehen, bis es dazu kommt; jetzt handelt es sich erst um die Prüfung der türkischen Vorschläge, die immerhin einige Tage beanspruchen dürfte. Im voraussichtlichen Falle der Ablehnung dieser Vorschläge wird England seinen Operationsplan enthüllen und die Diskussion darüber wird bis zur hergestellten Vereinbarung wieder einige Tage rauben. Dann erst folgt das Ultimatum, begleitet von der Flottenkundgebung im ägäischen Meere — kurzum, die eigentliche Aktion ist wieder auf einige Wochen hinausgeschoben, und in der Zwischenzeit wird wohl große Geschäftigkeit in der Diplomatie herrschen, es wird aber wenigstens nicht bombardirt werden, und auch das ist schon ein Gewinn.

Wien, 7. Oktober. Der gegenwärtig in Belgrad bei seinem „lieben Bruder Milan" weilende Fürst Alexander von Bulgarien ist nicht umsonst russischer General-Lieutenant. Er fühlt sich auch vollkommen als Statthalter des Czars, wie das nachfolgende, von dem Fürsten an seinen Oheim in Livadia gerichtete Telegramm beweist:

Rustschuk, 2. Oktober.

An Se. Majestät den Kaiser!

Livadia.

Sire! Ich habe soeben die Inspektion sämmtlicher Truppen und militärischen Anstalten beendigt und bin bis zu einem solchen Punkte von Allem, was ich gesehen, befriedigt, daß ich es wie eine Pflicht empfinde, die Gelegenheit zu ergreifen, um Ew. Majestät von Grund meines Herzens zu danken, daß Sie den russischen Offizieren gestattet haben, hierher zu kommen und die bulgarische Armee zu organisiren und dieselbe der großen Zwecke, welche sie zu verfolgen hat, würdig zu machen. Diese Offiziere haben vollauf und durchaus das Vertrauen, die Freundschaft gerechtfertigt, welches ich ihnen von Anfang an bewiesen, und haben eben dadurch ihrem Vaterlande einen großen Dienst geleistet. Gestatten Sie mir, Sire, die huldvolle Erlaubniß Eurer Majestät benützend, Ihnen einige jener Offiziere namhaft zu machen, welche den meisten Anspruch auf eine Belohnung besitzen. Ich bitte zugleich Eure Majestät um die Erlaubniß, den russischen Offizieren in einem Tagesbefehle den Dank von Seiten Eurer Majestät aussprechen zu dürfen. Die Aufgabe dieser Offiziere ist so wichtig, daß man, wie es mir scheinen will, diejenigen unter ihnen, welche den ganzen Ernst ihrer Sendung begriffen haben, nicht genug zu ermuthigen im Stande ist.

Alexander.

Paris, 7. Oktober. Das an die Präfekten gerichtete Rundschreiben, worin denselben die strenge Ueberwachung der Prediger befohlen wird, wurde hauptsächlich deshalb erlassen, weil die Regierung erfuhr, daß der päpstliche Nuncius den Befehl erhielt, in allen Kirchen Frankreichs die vom Papste über alle diejenigen, welche sich bei der Ausführung der Märzdekrete betheiligen werden, verhängte Exkommunikation verkünden zu lassen.

Der Minister des Aeußeren sandte heute alle diplomatischen Schriftstücke, welche im Gelbbuch veröffentlicht werden sollen, in die Staatsdruckerei. Dieses Gelbbuch wird im Ganzen wenig Neues bringen, weil die englische Regierung bereits so ziemlich alle auf die letzten diplomatischen Ereignisse bezüglichen Schriftstücke veröffentlichte.

Die hiesige Regierung hat beschlossen, eine wissenschaftliche Kommission nach Tunis zu senden. Eine zweite Kommission begiebt sich dorthin, um die Frage wegen der Austrocknung der Schotts zu studiren.

Paris, 7. Oktober. Der französischen Regierung ist der englische Vorschlag in der türkischen Frage noch nicht zugegangen. Eine Depesche des Botschafters Challemel-Lacour besagt, daß England mit der so reservirten Haltung Frankreichs und Oesterreichs unzufrieden sei, da durch diese der Widerstand der Pforte hervorgerufen worden; England wolle keinen Aufschub mehr; es verlange, daß die Mächte unverzüglich einen Beschluß fassen möchten. Laut der Ansicht der türkischen Kreise in Paris wäre die Pforte zum Widerstande entschlossen und würde vor den Drohungen der europäischen Mächte nicht zurückschrecken, sie würde sich gegen deren Ansprüche wehren, unschuldige Bevölkerungen beschießen lassen, so viel man wolle, aber mit äußerster Energie gegen Aufstände in ihrem Lande vorgehen. Diesen Abend ist hier wieder das Gerücht verbreitet, England wolle eine Konferenz in Berlin beantragen, um schneller zu gemeinschaftlichem Handeln gegen die Pforte zu gelangen. Die französische Regierung ist nach wie vor entschlossen, sich nicht vom europäischen Konzerte zu trennen, aber auch keine endgültigen Beschlüsse zu fassen, bevor die Kammern befragt worden sind.

Der neue türkische Botschafter in Paris hat wegen der Krisis seine Abreise auf seinen Posten aufgeschoben.

Auf Wunsch des Handelsministers wird der Ausschuß für den Zolltarif noch vor Eröffnung der Session der Kammern zusammentreten, da über den Tarif so schnell wie möglich entschieden werden muß, weil sämmtliche Mächte in die Vertagung der Handelsverträge nur unter der Bedingung eingewilligt haben, daß die Verträge jeden Augenblick gekündigt werden können und nach sechs Monaten außer Kraft treten; nur England hat einen unbeschränkten Aufschub angenommen.

Am Sonnabend wird in Paris die neue Postkonferenz unter dem Vorsitze des Ministers für Post- und Telegraphenwesen, Cochery, eröffnet. Sämmtliche Eisenbahnen des Staates und der größeren Gesellschaften, sowie die Gesellschaften für den Postverkehr zur See werden auf derselben vertreten sein. Es handelt sich hauptsächlich darum, zu untersuchen, ob es thunlich sei, die Beförderung kleiner Kolli in ganz Europa zu einem vom Staate festgestellten Preise, gleichviel, auf welche Entfernung, durchzuführen. Es wäre dies also die Anwendung des Systems der Post auf kleinere Packetsendungen.

Die Unterhandlungen der Schreiner in der Vorstadt St. Antoine mit ihren Arbeitern sind gescheitert; die Arbeitseinstellung dauert fort.

Rom, 4. Oktober. Die „Italie" meldet, ein Theil des rheinischen Klerus habe dem Papste den Entwurf einer Eingabe unterbreitet, in welcher der deutsche Kaiser gebeten werden soll, den Kulturkampf zu beendigen und die Bischöfe und Priester, welche von den Maigesetzen getroffen worden sind, zu begnadigen. (Offenbar ist die bekannte Immediat-Eingabe gemeint.) Der Vatikan habe diesen Entwurf gebilligt unter der Bedingung, daß der heilige Stuhl nicht in die geplanten Schritte hineingezogen werde. Die letztere Auskunft sieht allerdings der vatikanischen Politik sehr ähnlich; übrigens möchten wir der „Italie" die Verantwortung für ihre Angabe überlassen.

Es heißt hier, der heilige Stuhl habe durch seinen Nuntius Mgr. Czacki bei Barthelemy Saint-Hilaire auf Milderungen in der Ausführung der gegen die religiösen Orden gerichteten Dekrete gedrungen, sei aber abgewiesen worden. Zu besonders schroffem Auftreten gegen Frankreich ist man im Vatikan jetzt nicht geneigt, um nicht auch noch den Posten des französischen Botschafters dem Wegfall auszusetzen. Der Botschafter Desprez soll erst wieder herkommen, wenn in Paris feste Beschlüsse über die Ausführungsart der eben erwähnten Dekrete gefaßt sind.

Bei Gelegenheit des Stapellaufs der „Italia" in Castellamare hat sich der Bischof von Castellamare der Theilnahme an der Ceremonie entzogen, indem er plötzlich verreiste. Zur Strafe für diese Unhöflichkeit hat Herr Villa ihm jetzt sein Gehalt entzogen. Diese plötzliche Strenge des Justizministers findet verschiedene Kommentare, u. A. auch den, daß die Geistlichkeit beim Stapellauf italienischer Kriegsschiffe eigentlich und wirklich nichts zu thun habe.

Menotti Garibaldi ist gestern nach Genua gereist, wie es heißt, mit einem Briefe Cairolis, der die zwischen Garibaldi und der Regierung bestehenden Mißverständnisse aufzuklären bestimmt ist. Garibaldis Parteiblatt, die „Capitale", erklärt bestimmt, die Reise des Generals sei nicht durch Canzios Verhaftung hervorgerufen. Im Gegentheil, er habe dieselbe schon länger beabsichtigt und wolle der Familie seiner jetzigen Frau einen Besuch abstatten. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben ihn zweifelhaft gemacht, ob er die Reise nicht aufschieben solle, aber die feurige Einladung der Genuesen habe ihn wieder zu seinem ursprünglichen Plane zurückgeführt. Nach der etwas hochtrabend mystischen Ausdrucksweise der „Capitale" soll die Reise zugleich einen Protest gegen die Versuche der Regierung, mit den Klerikalen zu paktiren, bilden. Unter den Gerüchten, die gestern umliefen und die herrschende Besorgniß bezeichneten, war auch das, Canzio solle aus dem Gefängniß in Genua nach einem anderen Aufbewahrungsort übergeführt werden. Gewiß ist, daß Garibaldi, wenn er in Genua mit 50,000 Mann vor die Thür des Kerkers rücken und seinen Schwiegersohn befreien wollte, er das könnte, möglich auch, daß einige erhitzte Köpfe sich dergleichen vorgestellt haben; aber es ist nicht daran zu denken, daß er und die Leiter der genuesischen Kundgebung solche Verrücktheiten mit sich herumtragen. Im Gegentheil scheinen die Radikalen durch eine gewisse Würde des Vorgehens imponiren zu wollen. Die Abreise Cairolis und Baccarinis nach dem Norden ist der genuesischen Angelegenheit zu Ehren verschoben worden.

Provinzielles.

Stettin, 9. Oktober. Wir haben bereits die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen für Stettin, Grabow und Bredow mitgetheilt. Die weiteren Kontrol-Versammlungen im Bereiche des königlichen Landwehr-Bezirks-Kommandos Stettin finden wie folgt statt: 1. Landwehr-Kompagnie: für Züllchow II am 29. Oktober, Vormittags $9^1/_2$ Uhr, für die Ortschaften Bollinken, Buchholz, Herrenwiese, Frauendorf, Glienken, Goßlow, Kratzwieck; für Züllchow III am 29. Oktober, Vormittags 11 Uhr, für die Ortschaften Nemitz, Stolzenhagen, Warsow und Zabelsdorf, im Schuppen in der Kehle des Fort Preußen zu Stettin; in Pölitz I am 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr, für die Ortschaften Pölitz, Brachhorst, Carelwich, Damuster, Duchow, Ehrenthal, Forkadenberg und Hagen; in Pölitz II am 30. Oktober, Vormittags $11^1/_2$ Uhr, für die Ortschaften Jasenitz, Langenberg, Langenstücken, Messenthin, Neuendorf, Scholwin, Schwabach, Schwankenheim, Treslin, Wolfshorst und Zedlitzfelde; in Polchow am 30. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, für die Ortschaften Armenheide, Brunn, Eckerberg, Falkenwalde, Günnitz, Kreckow, Lese, Neuhaus, Polchow, Völschendorf und Wussow. 2. Landwehr-Kompagnie: in Tantow am 2. November, Vormittags 8 Uhr; in Gartz a. O. I am 2. Novbr., Vorm. 11 Uhr, für die Ortschaften Mescherin, Salvey-Mühlen, Friedrichsthal, Pinnow, Hohen-Selchow, Heinrichshof und Gesow; in Gartz a. O. II am 2. November, Nachmittags 1 Uhr, für die Stadt Gartz a. O.; in Casekow am 3. November, Vormittags 8 Uhr; in Penkun am 3. November, Mittags 12 Uhr; in Grambow am 4. November, Vormittags $7^1/_2$ Uhr, für die Ortschaften Löcknitz, Bismark, Gellin, Grenzdorf, Lienken, Plöwen, Ramin, Retzin, Schmagerow mit Salzow, Wamlitz, Neuenkirchen, Köstin, Boblin, Schwennenz, Grambow, Sonnenberg, Glasow, Lebehn, Krziz und Streithoff; in Blankensee am 4. November, Mittags 12 Uhr, für die Ortschaften Blankensee, Bergholz, Boock, Gorkow, Mewegen, Nassenheide, Pampow, Rothen-Clempenow, Stolzenburg, Daber und Hohenfelde; in Stettin — Schuppen bei Fort Preußen — am 5. November, Vormittags 8 Uhr, die Ortschaften Curow, Klein-Reinkendorf, Pritzlow, Scheune, Prilipp, Wendorff, Schwarzow, Sparrenfelde, Stöwen und Schadeleben; in Stettin — Schuppen bei Fort Preußen — am 5. November, Vormittags $9^1/_2$ Uhr, für die Ortschaften Möhringen, Güstow, Pommerensdorf und Mandelkow; in Colbitzow am 5. November, Nachmittags 1 Uhr; in Alt-Damm I am 6. November, Vormittags 8 Uhr, für die Stadt Alt-Damm; in Alt-Damm II am 6. November, Vormittags 10 Uhr, für die Ortschaften Finkenwalde und Podejuch; in Alt-Damm III am 6. November, Mittags 12 Uhr, für die Ortschaften Arnimswalde, Bergland, Friedensburg, Friedrichsdorf, Hammermühle, Hornskrug, Oberhof, Rosengarten, Stuthof und Wilhelmsfelde.

— Bei der zwangsweisen Enteignung von Gebäudetheilen, sei es auf Grund des preußischen Expropriationsgesetzes vom Jahre 1874 oder auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, welches speziell die Enteignung von Grundstücken für Straßenanlagen und Veränderungen von Straßenfluchten behandelt, kann, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 24. Juni d. J., der Eigenthümer des zu expropriirenden Gebäudetheiles verlangen, daß jedenfalls das ganze Gebäude nebst dem Areal, auf welchem es steht, gegen Entschädigung übernommen werde, selbst wenn ein Theil dieses Areals im Zusammenhange mit dem nicht bebaut gewesenen Areal des Grundstücks ferner von dem Eigenthümer zweckmäßig benutzt werden könnte.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat September 1880.) Der Amtsrichter Domnick in Bütow ist gestorben. — Der Referendar Lange ist zum Gerichts-Assessor ernannt. — Zu Referendarien sind ernannt die Rechtskandidaten Kanzow und Gerhard von Below. — Der Kreisgerichts-Kalkulator a. D. Rathke ist zum Kalkulator bei dem Amtsgericht in Stettin ernannt. — Der Gerichtsschreiber-Gehülfe Baar in Bütow ist an das Landgericht in Stettin versetzt. — Der Gerichtsschreiber-Gehülfe Scheer in Swinemünde ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Bütow ernannt. — Der diätarische Gerichtsschreiber-Gehülfe Lippstreu in Wollin ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreiber-Gehülfen bei dem Amtsgericht in Swinemünde ernannt. — Zu Gerichtsvollziehern sind unter Beibehalt ihres bisherigen Gerichtsvollzieher kraft Auftrags: Schroeder bei dem Amtsgericht in Penkun, Lüdike bei dem Amtsgericht in Stolp.

— Von den Trockenböden der Häuser Junkerstraße 12 und Kurfürstenstraße 80 wurden in der Zeit vom 6. bis 8. d. M. mittelst Erbrechens der Vorlegeschlösser verschiedene Wäschestücke gestohlen, ohne daß es gelang, die Thäter zu ermitteln.

— Gestern Abend entstand durch das Anzünden einer Gasflamme in dem Schaufenster eines Geschäftes im alten Rathhause Feuer, wodurch die ausgelegten Waaren entzündet wurden und ein Schaden von ca. 600 M. entstand.

Schivelbein, 6. Oktober. Wenn die Zahl und die Beschaffenheit der geselligen Vereinigungen einen Maßstab für den Wohlstand und die angeregte Bildung ein Zeugniß giebt, so hat hiesige Stadt unseres Erachtens manchen viel vor den übrigen Städten Hinterpommerns voraus. Abgesehen von den in der Stille mit gesegnetem Thätigkeit wirkenden Vereinen (Armen-Verein, Vorschuß-Verein, Sterbekassen-Verein 2c.) zählen wir hier außerdem mehrere Vereine, die durch ihr geselliges und frohes Beisammenleben uns ein Bild freundigen Wirkens und mancherlei Antrieb zur Nachahmung geben. Außer gedachten Vereinen haben wir hier: 1) Handwerker-Verein, 2) Bürger-Harmonie, 3) u. 4) zwei Ressourcen, 5) Turn-Verein, 6) u. 7) zwei Gesang-Vereine, 8) Krieger-Verein, 9) Schieß-Verein, 10) Schützengilde, 11) Verschönerungs-Verein, 12) Vaterl. Frauen-Verein, 13) Ornithologischer Verein, 14) Imker-Verein, 15) u. 16) zwei landwirthschaftliche Vereine. Wenn auch die Anzahl dieser Vereine zunächst nur davon Zeugniß giebt, daß das Vereinsleben bei uns zu hoher Ausbildung gelangt ist, so wird man doch auch zugestehen müssen, daß auch dafür ein Beweis ist, daß der Schivelbeiner Kreis, der noch vor 50 Jahren als der ärmste des Cösliner Regierungsbezirkes bezeichnet wurde, es dieses heute nicht mehr ist. Gedenken wir daher dankbar aller derer, die der materiellen und darum auch der intellektuellen und moralischen Förderung hiesiger Bewohner ihre Kräfte gewidmet haben!

Vermischtes.

— (Verbot eines Theaterstücks.) Das Polizei-Präsidium von Berlin hat die Aufführung des Barrière'schen Stückes „Narrenseile", welches vorgestern Abend im Kroll'schen Theater zum ersten Mal in Scene gehen sollte, in letzter Stunde durch folgendes Reskript verboten:

Berlin, 6. Oktober 1880. Die von der Direktion nachgesuchte Genehmigung, das Barrière'sche Stück „Am Narrenseil der Liebe" in dem Kroll'schen Theater zur Aufführung bringen zu dürfen, kann nicht ertheilt werden wegen des durchaus frivolen Inhalts des Stückes, auf den sich auch durch Streichungen und Kürzungen einzelner Scenen nicht hätte beseitigen lassen. Die ganz ungehöriger Weise für heute angekündigte erste Aufführung des Stückes muß daher unterbleiben und ist das Polizeirevier 3 mit entsprechender Weisung versehen worden.

Die eingereichten beiden Exemplare sind heute dem Boten Wohlderselben ausgehändigt worden.

Königliches Polizei-Präsidium.

(gez.) von Madai.

Rothe Zettel verkündeten dem Publikum das Verbot und stellten gleichzeitig die Theilnahme an der Ersatzvorstellung oder die Zurückgabe der gelösten Billets frei. — Möchte es doch so allen französischen Schandstücken ergehen!

— Der Redakteur des baierischen „Vaterland", aus welchem wir dann und wann unseren Lesern kleine Stylpröbchen gegeben haben, Dr. Sigl, zeichnet sich bekanntlich durch göttliche Grobheit und wahrhaft geniale Unverschämtheit aus. Die Münchener „N. Fr. Volkszeitung", welche der Gewaltige des baierischen „Vaterland" stets das „Biebtreiberjournal" zu tituliren pflegt und die ihrem geschätzten Kollegen bei jedem Anlaß mit gleicher Münze heimzahlt, benutzt jetzt wieder einmal die Gelegenheit, um Herrn Sigl eine derbe Lektion zu ertheilen. Sie schreibt: „Der journalistische Raufbold Sigl hat sich kürzlich in Ermangelung eines anderen Gestankes über die Münchener Schuhmacher hergemacht, an denselben seinen „Witz" ausgelassen, weil — sie eine Fachschule gründen wollen. Mit diesen seinen Angriffen hat aber Sigl entschieden Pech gehabt. In einer Schuhmacherversammlung im Kappler wurde demselben gehörig heimgeleuchtet. Schuhmachermeister Beck äußerte u. A.: Die Schuhmacher könnten ebenso gut einen theoretischen Stiefel sprechen, als Sigl einen praktischen schreibe. Schuhmachermeister März aber sprach unter lautem Beifalle der Versammlung: „Ich habe in Anerkennung der Verdienste des Dr. Sigl um unsere Sache aus dem Schafte der Stiefel, womit dieser Herr nach Rom gewandert ist, ohne den Papst zu sehen, einen Orden ausgeschnitten, und es ist nun Aufgabe der Versammlung, eine Deputation von drei Schusterbuben zu ernennen, welche den Orden feierlich überreichen soll." Einige Schuhmacher meinten, man solle den Knieriem nehmen und dem Herrn Sigl tüchtig das Leder versohlen, das sei das Beste." Ein recht gemüthlicher Ton in diesen Polemiken der Münchener Lokalblättchen.

— Ein in Newyork angekommenes Lootsenboot hat eine schreckliche Entdeckung gemacht. Die Bemannung des Boots berichtet, daß es zwei Tagereisen vom Hafen entfernt den britischen Schooner „Gladiator", mit dem Kiel aufwärts, begegnet ist. Das verunglückte Fahrzeug befand sich in der Fahrstraße, weshalb eine Bootsmannschaft ausgesandt wurde, um es zum Sinken zu bringen. Dieselbe fand jedoch den aus dem Innern des Schiffsraums aufsteigenden Gestank von verwesten Leichen so entsetzlich, daß sie ihr Vorhaben aufgeben mußte. Am Bugspriet fand man die Leiche eines Matrosen hängend. Die Lootsen bezweifeln nicht, daß sich die Leichen der ganzen Schiffsbemannung in der Kajüte befinden.

— (Der heilige Petrus im Wasser.) Ein eigenthümlicher Vorfall, welcher leicht eine schlimme Wendung hätte nehmen können, ereignete sich am 2. Oktober in Mailand. Gegen 6 Uhr Nachmittags lief nämlich ein Individuum durch die nach Pavia führende Straße in der Vorstadt Porta Ticinese mit dem Rufe: „Ich bin der heilige Petrus, der Fürst der Apostel und habe die Schlüssel des Paradieses in der Tasche; aber um hineinzukommen, müßt Ihr erst mit mir abrechnen. Ihr wollt es nicht glauben? Kleingläubige, seht her, ich gehe auf diesem Wasser!" Und bei diesen Worten sprang er in den Schifffahrtskanal und — verschwand. Wäre ihm nicht der Müller Brambilla zu Hülfe gekommen, so wäre dieser neue heilige Petrus verloren gewesen. Man erkannte ihn als einen in der Via de Barnaba wohnhaften Pastetenbäcker, Namens Luigi Bossi, und brachte ihn in das Irrenhaus.

— (Ein Aschentempel.) Ein in seiner Art einziges Monument wird gegenwärtig in Mailand errichtet. Es ist ein Cinerarium oder Aschentempel, in welchem die Reste der Personen beigesetzt werden, deren Leichen dem Verbrennungsprozeß unterzogen worden sind. Er wird im etruskischen Style neben dem Verbrennungstempel aufgeführt, der sich auf dem Kirchhof in Mailand befindet. Die Munizipalität hat bereits einen Architekten gewählt, um den Plan zur Errichtung des Gebäudes auszuarbeiten, das 10,60 Meter Höhe und 5,50 Meter Breite haben und 126 kleine Nischen besitzen wird, in welchen die Todtenurnen beigesetzt werden. Unter dem Bau werden sich auch Katakomben befinden, welche andere Urnen von verschiedenen Dimensionen aufnehmen können.

— (Treue eines Hundes.) Der Schwadronschef der Husaren-Eskadron zu Ober-Glogau, Herr Rittmeister von Holwede, machte vor dem Kaisermanöver des 3. Armeekorps nach Brandenburg a. d. H. versetzt und machte auch das Kaisermanöver unter Mitnahme seines Lieblingshundes „Semmel" mit. Während des Manövers ging der treue „Semmel" seinem Herrn verloren, und alle angewandte Mühe, den Hund wiederzuerlangen, blieb erfolglos. Als Herr v. H. sich nach Beendigung des Manövers nach Hause begab, fand er dort den treuen „Semmel", seinen Herrn aufsuchend, ganz abgemagert in die frühere Wohnung zu Ober-Glogau, wo er sofort aufgenommen und gepflegt wurde. Die Treue des Hundes ist um so mehr zu bewundern, als „Semmel" die Tour nach Brandenburg per Bahn zurücklegte und trotz alledem über 100 Meilen während 4 Wochen durchstreifte, um seinen Heimathsort aufzusuchen.

Handelsbericht.

Aberdeen, 6. Oktober. (Heringsfang.) Die Verschiffungen haben in letzter Zeit an Ausdehnung nachgelassen, um die kontinentalen Märkte nicht zu überhäufen. Trotzdem schwimmen circa 80,000 Tonnen und dreifach so viel befinden sich noch an der Küste. Da doch keine Partien von Belang gekauft werden, so haben einige Spekulanten Preise zu erhöhen gesucht, ohne daß man ihnen die Durchführung einer Steigerung zutraut. Niemand will verkaufen, weil er seine Preise doch nicht erhält und weil Käufer nicht zulegen.

Allerdings hat sich wieder eine Berliner Bank finden lassen, um Heringe zu beleihen, doch ist das Fiasko ebenso sicher, wie bei allen früheren derartigen Versuchen. Nach kurzer Zeit wird um jeden Preis von der Bank verkauft und alle Interessenten verlieren Geld im Geschäft, ebenso wie die Bank selbst.

Stettin, Danzig, Königsberg, Libau und Hamburg haben weitmehr größeren Import als sonst. Wer das unverschiffte Quantum in Fraserburgh, Peterhead, Wick 2c. sich vor Augen hält, ist über den Entpreisgang und über den Zeitpunkt nicht im Zweifel. Preise nominell 30, 20, 22 Schilling fob.

Viehmarkt.

Berlin, 8. Oktober. Es standen zum Verkauf: 290 Rinder, 807 Schweine, 483 Kälber, 609 Hammel.

In Folge des sehr schlechten Wochenmarktes war der Umsatz in Rindvieh, Schweinen und Hammeln ein sehr unbedeutender. Was die Preise der wenigen verkauften Stücke anbetrifft, so blieben durchgängig diejenigen vom letzten Montag maßgebend.

Gerade entgegengesetzt war das Kälbergeschäft; hier wurde zu angenehmen Preisen (40—65 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht) alles verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 8. Oktober. Der Kaiser begab sich heute Nachmittag $1^1/_2$ Uhr mit der Frau Großherzogin, sowie mit dem Erbgroßherzog und der Prinzessin Victoria von Baden zu Wagen nach Iffezheim und wohnte dem dort stattfindenden Rennen bei. Abends 7 Uhr nahm der Kaiser an dem in dem großherzoglichen Schlosse stattfindenden Diner Theil, zu welchem vierunddreißig Einladungen ergangen waren. Prinz Alexander von Hessen ist heute Vormittag $9^3/_4$ Uhr wieder abgereist.

Darmstadt, 8. Oktober. Der Großherzog wird sich bei den Feierlichkeiten anläßlich der Einweihung des Kölner Domes durch den Prinzen Heinrich vertreten lassen, da er noch in Schottland weilt.

Wien, 8. Oktober. Die „Polit. Korresp." meldet:

Das englische Kabinet sei heute im Besitz zustimmender Erklärungen sämmtlicher Kabinette zu seinem auf Besitzergreifung eines Pfandobjektes im Archipel gerichteten Coercitivvorschlage. Die Kommandirende der vereinigten Flotten in der Bucht von Teodo sei angewiesen, Alles vorzubereiten, damit die Flotte innerhalb 48 Stunden nach ihrem neuen Bestimmungsorte abgehen könne.

Rom, 8. Oktober. Dem „Diritto" zufolge hätten die Mächte die Absicht gehabt, die mit der Türkei schwebenden Fragen eine nach der anderen zu beantworten; da aber die Pforte die montenegrinische, griechische und armenische Frage zusammen behandelt habe, so fänden sich die Mächte veranlaßt, ein Gleiches zu thun, um die gleichzeitige Lösung aller Fragen zu erreichen. Als wahrscheinliche Fälle würden angesehen: die Abberufung des gesammten diplomatischen Korps aus Konstantinopel, die Abberufung der internationalen Flotte nach Konstantinopel. Ferner galte als wahrscheinlich, daß die Mächte die Türkei verhindern würden, Munition und Truppen nach den der Pforte noch unterworfenen griechischen Provinzen zu entsenden. Im Uebrigen will das genannte Blatt wissen, daß England die Nothwendigkeit erkenne, praktische Vorschläge zu formuliren, welche das Einverständniß aller Mächte aufrecht zu erhalten vermöchten.

Rom, 8. Oktober. Das griechische Königspaar, welches heut Nachmittag vier Uhr hier eintraf, wurde auf dem Bahnhofe von sämmtlichen Ministern empfangen. Der Empfang war jedoch nur ein privater. Morgen empfängt der Papst die griechischen Majestäten.

Die „Liberta Capitale" meldet, der Justizminister Villa habe sich nach Monza begeben, um dem Könige das Dekret, durch welches Canzio amnestirt wird, zur Unterschrift vorzulegen.

London, 8. Oktober. Wie ich höre, soll Rußland an China ein Ultimatum zur vollständigen Ausführung des Chung-How-Vertrages gestellt haben, widrigenfalls die russische Flotte mit Gewalt die Durchführung des Vertrages erzwingen würde